
Persistenter Identifier: 026397595_0031
Titel: Allgemeine Schulzeitung - 31.1854
Ort: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen
Instituts für Internationale Pädagogische Forschung
Signatur: AD 3444 ; 02 A 1337
Strukturtyp: PeriodicalVolume
PURL: http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/026397595_0031/1/

Allgemeine Schul-Zeitung.

Dienstag, 29. August

1854.

N^o 103.

Die Kaiserchronik

in dem neuesten Programm des großh. Gymnasiums zu Mainz.

Am Schlusse des Schuljahrs 18 $\frac{5}{4}$ fanden im großh. Gymnasium zu Mainz vom 9. — 12. Aug. öffentliche Prüfungen und am 14. Aug. die mit einem Redeactus verbundene Preisvertheilung statt. Zu beiden hatte der Director Dr. Grieser durch ein Programm eingeladen, das auf den ersten 26 Quartseiten eine Abhandlung vom Gymnasiallehrer F. M. Gredy:

„Ueber die Kaiserchronik, ein Gedicht des 12. Jahrh. Einige Theile derselben mit neuhochdeutscher Uebersetzung und Anmerkungen“ und auf den folgenden 10 Seiten Schulnachrichten enthält. Aus diesen erseht man, daß die Anstalt in 8 Classen 366 Schüler zählte, von denen 269 Katholiken, 49 Protestanten, 48 Israeliten, 242 geborne Mainzer, 91 aus anderen Theilen des Großherzogthums, 33 Ausländer waren. Den Unterricht erteilten außer dem Director 11 ordentliche, 3 Religions-, 4 provisorische und Hilfslehrer und 1 Accessit; der Lehrplan war folgender:

Klassen.	Religion.	Lat. u. Griech.	Griech.	Hebr.	Deutsch.	Französisch.	Italienisch.	Englisch.	Geschichte.	Geographie.	Mathematik.	Naturkunde.	Zeichnen.	Schönheitszeichnen.	Singen.	Tanzen.	Summe der obligatorischen Lehrstunden.
VIII.	2	10	—	—	3	4	—	—	2	2	3	—	—	3	1	2	32
VII.	2	11	—	—	3	4	—	—	2	2	3	—	—	3	1	2	33
VI.	2	8	3	—	3	3	—	—	2	2	3	—	2	3	1	2	34
V.	2	8	4	—	3	3	—	(2)	2	2	3	—	2	—	1	2	32
IV.	2	8	4	—	3	3	—	(2)	2	2	4	2	2	—	1	(2)	33
III.	2	7	5	—	3	3	—	(2)	3	—	4	2	2	—	1	(2)	32
II.	2	7	5	2	3	3	(1)	(2)	2	—	4	2	2	—	1	(2)	33
I.	2	7	5	2	3	3	(1)	(2)	2	—	4	2	—	—	1	(2)	32

Die eingeklammerten Stunden sind facultativ.

Der Hr. Vf. der voranstehenden Abhandlung glaubt seine Leser „in eine wunderbar abwechselnde Landschaft mit anmutigen Ruheplätzen und großartigen Fernsichten zu führen, überzeugt, daß sie, wosfern noch ihr Sinn für einfache, ungekünstelte Schönheit empfänglich ist, nicht unbefriedigt hinweggehen werden.“

Die Kaiserchronik, ein über mehr als 17,000 Verse ausgesponnenes Gedicht, scheint in der ersten Hälfte des 12. Jahrh. in Oestreich von einem gelehrten Geistlichen verfaßt, der jedoch auch von den Orten am Niederrhein und der Umgegend von Trier einige Kenntniß gehabt haben mußte. Sie ist im Jahr 1849 von G. F. Maßmann in 2 Theilen und wiederum von Jos. Diemer in Wien herausgegeben worden. „Sie zählt in eigentümlicher, mittelalterlich-christlicher Auffassung die Könige und Kaiser römischen, ausländischen, deutschen Ursprungs, die seit Romulus das römische Reich beherrscht haben, daneben auch einige Päpste auf und fügt daran manche Erzählungen aus dem class. Alterthum, viele vaterländische Sagen, vor Allem aber einen reichen Schatz christl. Legenden und Novellen.“ Ueber ihren dichterischen Werth gehen die Ansichten der Kunsttrichter sehr auseinander. Hr. G. sagt: „Wem Einfachheit bei Mannigfaltigkeit, Klarheit und Verständigkeit bei tiefer Empfindung, Gemüthlichkeit und Natürlichkeit bei Begeisterung, Welt- und Menschenkenntniß bei Frömmigkeit und Gottvertrauen, überdieß Kraft und Gedrungtheit bei Lebhaftigkeit der Darstellung und

bei einer für jene Zeit bedeutenden Geschicklichkeit der Durchführung, Ansprüche auf den Namen eines guten Gedichtes zu geben scheinen, der wird mit uns die Kaiserchronik auch als ein dichterisches Kunstwerk sehr hochstellen.“ Um seine Leser für diese Ansicht zu gewinnen, war Hr. G. bemüht, den Gang des Gedichtes darzulegen, einzelne besonders charakteristische Theile vollständig aufzunehmen, in's Hochdeutsche zu übertragen und durch kurze Bemerkungen zu erläutern. Er hatte „hierbei hauptsächlich seine Zöglinge im Auge, in denen er so gerne mit der Kenntniß unserer reichen Literatur Liebe zu derselben hervorrufen möchte.“ Trotz dieser wissenschaftlich betrachtet verdienstvollen und sehr dankenswerthen Arbeit hat Hr. G. mich weder von einem höheren poetischen, noch von einem besonderen pädagogischen Werth des Gedichtes zu überzeugen vermocht. Bei aller Merkwürdigkeit hinsichtlich seiner wunderlichen Verflechtung geistlicher und weltlicher Elemente scheint es mir vielmehr an dem gewöhnlichen Fehler der mittelalterlichen Poesie, einer oft unerträglichen Breite und Eintönigkeit zu leiden, ohne durch Vorzüge schadlos zu halten, welche jene sonst auszeichnen. Zudem ist in einer „Chronik“ die ohne Prüfung und Sichtung Geschichte und Fabel, Altes und Neues kunterbunt unter einander wirrende Zusammenstellung mindestens sehr anstößig und oft wahrhaft komisch. Der poetische Chronist erscheint dem Hrn. G. selbst als partiischer Erzähler, wenn er, im Widerspruch mit der im J. 1135, also gerade zur Zeit des Dichters, ge-